

Personalia

Enthüllung des Grabdenkmals für Emil Holub. Ein aus Angehörigen verschiedener Kreise gebildetes Komitee, welchem aus der Wiener wissenschaftlichen Welt unter anderen die Herren Präsident Sueß, Sektionschef W. Exner, Hofrat Steindachner, Hofrat Wiesner, Hofrat Penck, die Universitätsprofessoren Herzfeld und J. Neumann, sowie Oberst R. v. Sternek beigetreten waren, hatte sich die Aufgabe gestellt, die Mittel zusammenzubringen für ein Denkmal, welches die letzte Ruhestätte Emil Holubs bezeichnen sollte. Die Ausführung des Denkmals selbst wurde dem Bildhauer Herrn Jakič übertragen.

Am 11. Juni d. J., vormittags 11¹/₂ Uhr fand nun auf dem Wiener Zentralfriedhofe die Enthüllung dieses Denkmals statt. Die Feier, der ein zahlreiches Publikum beiwohnte, begann mit dem Vortrage eines Chorals. Hierauf trat der Präsident unserer Gesellschaft Dr. E. Tietze an das Grab und hielt folgende Ansprache:

„Bald nach dem am 21. Februar 1902 erfolgten Tode Emil Holubs haben dessen Freunde sich zusammengefunden und ein Komitee gebildet, um dem verblichenen Forscher neben dessen letzter Ruhestätte ein von Künstlerhand geschaffenes Denkmal zu errichten. Wärmstens haben sich alle Mitglieder dieses Komitees der bezeichneten Aufgabe angenommen, ich glaube aber niemandem darunter zu nahe zu treten, wenn ich sage, daß wir vor allem Herrn Kaiserl. Rat Dr. Kohn, der, mit Holub seit Jahren befreundet, demselben auch als Arzt in dessen letzter schwerer Krankheit treu zur Seite gestanden ist, zu besonderem Danke verpflichtet sind für den Eifer, mit welchem er jene Aufgabe erfaßt und deren Durchführung ermöglicht hat.

„In meiner Eigenschaft als dem derzeitigen Präsidenten der hiesigen Kais. Kön. Geographischen Gesellschaft hat mir das genannte Komitee die Ehre erwiesen, mich zu seinem Obmann zu erwählen, weshalb mir die Pflicht zufällt, an dieser Stelle einige Worte zu sprechen am heutigen Tage, an welchem wir zur bleibenden Erinnerung an Emil Holub das geplante und inzwischen fertiggestellte Denkmal der Öffentlichkeit sowie der Obhut der Stadt Wien übergeben wollen.

„Eine Ansprache bei einer derartigen Gelegenheit kann nicht den Anspruch erheben, eine kritische biographische Studie zu sein oder die Bedeutung der Leistungen des Mannes, dessen Andenken geehrt werden soll, durch einen Vergleich mit den Leistungen anderer zu beleuchten, und schon damals, an dem Tage, an welchem die Leiche Holubs der Erde übergeben wurde, habe ich es ausgesprochen, daß wir in diesem Falle das Abwägen von Einzelheiten anderen überlassen wollen.¹⁾

¹⁾ Siehe Mitt. d. K. K. Geogr. Gesellschaft 1902, Seite 99.

„Wir lassen der wissenschaftlichen Kritik das Recht zu solchen Vergleichen und demzufolge ganz selbstverständlich auch zu ungleichen Urteilen; ich sage das absichtlich in Beziehung auf Äußerungen, die in der ausländischen Fachpresse inzwischen laut geworden sind. Aber andererseits muß es den Freunden eines Forschers gestattet sein, diesem gegenüber einen speziell ihren freundschaftlichen Gefühlen entsprechenden Standpunkt einzunehmen, und deshalb beanspruchen wir für uns das Recht, und zwar das volle Recht, Emil Holub gleichsam aus sich selbst heraus zu beurteilen und sein Wirken nach seinen eigenen Zielen im Hinblick auf die ihm verliehenen Kräfte sowie im Hinblick auf die von ihm zu besiegenden Schwierigkeiten zu messen.

„Voll Begeisterung für die Forschung zog er aus nach dem südlichen Afrika, wo er zunächst in dem kultivierteren Teile verweilte, um sich in emsiger Tätigkeit durch Ausübung seines ärztlichen Berufes vor allem das Geld verdienen zu können, dessen er bedurfte, um seinem Forscherdrange zu genügen. Erst als ihm das gelungen war, konnte er sich auf den Weg nach den zentraleren Teilen des dunklen Erdteiles begeben. Die Gegenden, die er damals bereiste, gehören heute allerdings teilweise zu den bekannteren. Das waren sie jedoch in jener Zeit noch nicht. Übrigens drang er schon damals über den Zambesi und in das Marutse-Mambundareich vor, von dem er uns eine wertvolle ethnographische Skizze geliefert hat.

„Als er dann nach längerem Aufenthalt in jenen Gebieten und nach im ganzen siebenjähriger Abwesenheit von der Heimat wieder nach Europa zurückgekehrt war, ließ es ihm keine Ruhe, bis er wieder die Mittel zu einer neuen Unternehmung zusammengebracht hatte. Wir sehen ihn abermals vordringen bis in die Gegenden am Zambesi und diesmal in der Richtung gegen das Flußgebiet des Loangwe zu, bis in das so schwer zugängliche Gebiet der Maschukulumbe, von dem er uns die erste zuverlässige Kunde gegeben hat nach einer mehrjährigen Reise voll Entbehrungen und mancherlei Gefahren, die ihm unter allen Umständen und jederzeit einen ehrenvollen Platz unter den Afrikaforschern sichert.

„Dem Reisenden, der in mehr oder minder unbekannte Regionen vordringt, ist eine große, aus mannigfaltigen Teilen zusammengesetzte Aufgabe gestellt, die jeder nach seiner Individualität anders anpackt und zu der auch jeder andersartige Vorkenntnisse mitbringt, die ihn in verschiedener Weise zur Erreichung von Resultaten befähigen. Glück zu wünschen aber ist demjenigen, der dazu die Begeisterung und den Eifer für die Sache mitbringt, durch die Holub sich auszeichnete, und Glück zu wünschen ist auch demjenigen, dem es gegönnt ist, seine Aufgabe im Verkehre mit unzivilisierten Völkern in jenem Geiste der Humanität durchzuführen, der Holub eigen war.

„Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, handelt es sich für uns nicht darum, zu untersuchen, ob die Ergebnisse der betreffenden Forschung im Vergleich zu denen anderer Reisender mehr oder weniger blendende gewesen sind, wir fragen nur, ob Holub zu denen gehört hat, die ihr Bestes getan haben, was sie nach Maßgabe ihres Wissens und Könnens im Dienste der Forschung vollbringen konnten, und diese Frage dürfen wir getrost bejahen. Überdies hat Holub sich bei seinen Reisen stets noch einer besonders mühseligen Aufgabe unterzogen; er war nämlich einer unserer besten Sammler

und es gibt wenige, die es ihm in der Geschicklichkeit und im Eifer beim Sammeln gleichgetan haben.

„Mit einer Unermüdlichkeit, die kaum zu übertreffen ist, hat er es ferner verstanden, Interesse für die von ihm bereisten Landschaften in weiteren Kreisen zu erwecken und damit das Wissen darüber sowie sich selbst populär zu machen.

„Wie sehr ihm das gelungen und wie groß seine Popularität war, das haben wir bei seinem Leichenbegängnis gesehen. Es wird bisher wenig Forscher gegeben haben, bei deren Tode die Sympathiebezeugungen und zwar besonders der breiteren Schichten des Publikums einen so mächtigen Ausdruck fanden. Man darf allerdings annehmen, daß die betreffenden Gefühle bei dieser Trauerkundgebung nicht allein dem Forscher, sondern auch dem Dulder Holub galten, der während seiner letzten langen Krankheit große physische Leiden aushalten mußte. Dabei gedachte man wohl überdies auch noch der edlen Eigenschaften, die Holub als Menschen auszeichneten und auf die ich deshalb bereits bei meiner am Sarge Holubs gehaltenen Ansprache hinweisen mir erlaubte: ich meine seinen Idealismus, seine Selbstlosigkeit und seine beispiellose Uneigennützigkeit.

„Die Mittel, die ihm zeitweilig von seinen Gönnern zuflossen oder die er sich durch Wandervorträge verschaffte, er hat sie, soweit dieselben nicht seinerzeit für die Bestreitung von Reiseauslagen verwendet wurden, zum großen Teil immer wieder gemeinnützigen Zwecken zugeführt. Von seinen reichen Sammlungen aber hat er in freigebigster Weise Gebrauch gemacht, indem er die öffentlichen Unterrichtsanstalten und Museen in Wien wie anderwärts in Österreich beteiligte, ohne für sich dabei mehr zu beanspruchen als die erkenntliche Gesinnung seiner Mitbürger.

„Das Denkmal, welches wir heute enthüllen, soll Zeugnis ablegen für diese Erkenntlichkeit und für die Anerkennung, welche die verschiedensten Kreise dem uneigennützigen Wirken und dem rastlosen Streben Holubs gezollt haben; Zeugnis für jene Anerkennung legt übrigens auch der illustre Kreis derjenigen ab, die sich zu der heutigen Feier eingefunden oder doch dem Komitee ihre Teilnahme daran zu erkennen gegeben haben und denen ich allen für ihr Erscheinen, bezüglich für diese Teilnahme aufrichtig danke.“ (Folgen einige spezielle Begrüßungen.)

„So möge denn die Hülle fallen, welche das Denkmal Holubs bis nun unseren Blicken entzieht, und es möge dieses Denkmal auch noch späteren Generationen die Züge des Forschers versinnlichen, der hier an dieser Stelle ausruht von einem vielbewegten Leben voll Gefahren, Entbehrungen und Arbeit.“

Nachdem bei den letzten Worten des Redners die Hülle gefallen war, nahm der stellvertretende Obmann des Denkmalkomitees, der Arzt und langjährige Freund Holubs, Herr Kais. Rat Dr. S. Kohn, das Wort. Er sagte:

„Vor mehr als zwei Jahren habe ich in dieser Trauerstadt namens der Freunde Holubs von dessen irdischem Teil letzten Abschied genommen und damals dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich bald über dem Grabeshügel unseres unvergeßlichen Freundes ein Denkmal erheben möge als Wahrzeichen treu bewahrter Freundschaft und Verehrung bis übers Grab hinaus.

„Mit großer Freude und Genugtuung sehen wir nun heute diesen damaligen Wunsch glänzend hier verwirklicht. Des Künstlers große Schaffenskraft hat dem starren Steine die wohlgelungenen Züge Holubs abgerungen und wir sehen nun unseren geliebten Freund hier so verwirklicht, wie er auch in unserer Erinnerung unvergeßlich bleibt: kühn und unerschrocken — einfach und edel!

„Es obliegt mir die Pflicht, namens des Denkmalkomitees und der Witwe des Verblichenen, der Frau Dr. Holub, allen jenen, mit deren Hilfe die Errichtung dieses Denkmals ermöglicht wurde, unseren Dank zu erstatten.

„Vor allem unseren alleruntertänigsten Dank Sr. Majestät unserem allgütigen Kaiser.

„Se. Majestät geruhte allergnädigst das Wirken Holubs durch intensives Interesse und allerhöchstes Wohlwollen wiederholt auszuzeichnen und demselben während seines schweren Siechtums die allerhöchste Teilnahme zuzuwenden.

„Diese dem Verewigten bei Lebzeiten allergnädigst erwiesene kaiserliche Huld erstreckte sich bis übers Grab hinaus, indem Se. Majestät durch eine allerhöchste Spende für dieses Denkmal das Andenken an Holubs Wirken allergnädigst zu ehren geruhte.

„Diese erste hochherzige Spende unseres erhabenen Monarchen ward gleichsam bestimmend für das Zustandekommen dieses Denkmals, indem durch dieselbe das Interesse für dieses Werk der Pietät allenthalben geweckt wurde.

„Diesem schönen Beispiele pietätvoller Ehrung haben sich mit Beiträgen für dieses Denkmal bereitwilligst und gütigst angeschlossen:

„Durchlauchtigste Mitglieder unseres allerhöchsten Kaiserhauses, Leiter der hohen Behörden und Ämter, Mitglieder der Aristokratie, hervorragende Vertreter der Kunst und Wissenschaft, des Handels und der Industrie, viele Gemeinden, Korporationen und Museen, Vereine der Ärzte, der Lehrer, der reisenden Kaufleute und der Arbeiter, die Lehrkörper vieler Volks- und Bürgerschulen und schließlich die engeren Freunde und Verehrer Holubs von Nah und Fern.

„Allen diesen hohen und hochgeehrten Spendern, insbesondere auch den geehrten Redaktionen der Journale, welche unser Unternehmen tatkräftigst gefördert haben, entbietet das Denkmalkomitee den ergebensten, wärmsten und tiefempfundenen Dank. Indem ich namens des Komitees und der Frau Dr. Holub der löblichen Vertretung der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien für die besondere Auszeichnung des Verewigten durch die gütige Gewährung eines Ehrengrabes den ergebensten Dank ausspreche, erlaube ich mir an den hochgeehrten Herrn Bürgermeister der Stadt Wien die ergebenste Bitte zu richten, dieses Denkmal — unser Liebeswerk — in die Obhut der Gemeinde gütigst übernehmen zu wollen.“

Nun ergriff der Bürgermeister von Wien, Herr Dr. Lueger, das Wort und gab in längerer Rede der Bereitwilligkeit Ausdruck, das Denkmal in die Obhut der Gemeinde zu übernehmen, indem er Holub als österreichischen Reisenden schilderte, der seinem Vaterlande Ehre gemacht und die Interessen desselben stets im Auge behalten habe.

Ein von Mitgliedern der Hofoper vorgetragenes Lied schloß die Feier.